

Siedlerverein Ratingen 1947 e.V.

FESTSCHRIFT

aus Anlaß des

40 jährigen Bestehens



1947 — 1987 = 40 Jahre



1947 — 1987 = 40 Jahre Siedlerverein Ratingen 1947 e.V.

Liebe Leser,

40 Jahre Vereinsgeschichte, das war ein Ausflug in die Vergangenheit, den ich mit sehr viel Interesse unternommen habe, und zwar in Gesprächen mit Zeitgenossen, in Vereinsunterlagen, in den Siedler-Zeitungen, in Büchern, in Bildern, welche Vereinsmitglieder zur Verfügung stellten, und in Tageszeitungen, insbesondere aus der Gründerzeit unseres Vereins. Ich wollte zunächst wissen, wie die Gründergeneration lebte im Jahre 1947. Was hat die Gründer veranlaßt, und was hat sie befähigt, den Schritt zu tun, eine Siedlerstelle zu gründen?

Zur Beantwortung dieser Frage möchte ich Ihnen Originaltexte aus der damaligen Zeit vorlegen. Kommen Sie mit auf diesen Ausflug, zunächst 40 Jahre zurück in das Jahr 1947, zwei Jahre nach dem Ende des 2. Weltkrieges und dann in die folgenden Jahre. Über 3 wichtige Themen der Nachkriegszeit möchte ich zunächst zitieren:

Die Ernährungssituation
Die Hausbrandversorgung
Die Wohnraumnot

Zur Ernährungssituation fand ich:

19.07.1947:

**Der Kaloriensatz lag in der dritten Woche der 103.
Zuteilungsperiode in den Städten und Kreisen des
Landes Nordrhein-Westfalen zwischen 824 und 1252
Kalorien.**

852 - 1252 Kalorien pro Tag! Es ist zu ergänzen, daß die körperlichen Arbeiten weit größer waren als unsere heutigen. Noch eindrucksvoller wird es, wenn wir lesen, daß es sich hierbei bereits um eine Steigerung handelte, denn es heißt weiter:

Diese erhebliche Steigerung konnte nur durch massive Einfuhren von Brotgetreide und Mehl aus dem Ausland in die vereinigte britisch-amerikanische Zone erreicht werden.

Kartoffeln waren ein Hauptnahrungsmittel der damaligen Zeit. 2 Zentner benötigte ein Durchschnittsbürger. Auch sie waren rationiert. Es hieß in einem weiteren Artikel:

09.08.1947:

Entsprechend einer Weisung des Ernährungs- und Landwirtschaftsrates in Stuttgart wird jeder Verbraucher zunächst nur 1 Zentner Einkellerungskartoffeln erhalten.

Und auch das Wort 'verhungern' machte die Runde:

13.09.1947:

Ein Sprecher der britischen Militär-Regierung: Großbritannien habe nicht die Absicht, Deutschland verhungern zu lassen. Sollte Holland eine Schenkung von Gemüse beabsichtigen, so lehne die britische Militär-Regierung die Einfuhr keineswegs ab.

Die Erzeuger von Nahrungsmitteln mußten ihre Erzeugnisse zur öffentlichen Verfügung stellen. Dies gelang nur sehr unzureichend, da die Erlöse auf dem damals blühenden 'schwarzen Markt' sehr viel interessanter waren. Drastische Maßnahmen wurden von den Behörden angeordnet. So lesen wir

01.10.1947:

Das Plenum des Wirtschaftsrates verabschiedete in den späten Abendstunden ein Gesetz zur Sicherung der Kartoffelernte im Wirtschaftsjahr 1947/1948, aufgrund dessen die gesamte Kartoffelernte der 2 Zonen beschlagnahmt wurde. Noch in dieser Sitzungsperiode wird der Wirtschaftsrat ein Fleischbewirtschaftungsgesetz beraten.

Zur Beheizung der Wohnräume erfahren wir

10.10.1947:

Die Hausbrandversorgung der Bizone soll sich auf 10,5 Zentner pro Haushalt belaufen. Ob sich diese Menge auf Steinkohle oder Torf bezieht, konnte nicht gesagt werden.

Lebensmittelkarten, das war damals ein wichtiges Thema

07.11.1947:

Die Ausgabe der Lebensmittelkarten für den Bezirk 15 findet ab nächster Versorgungsperiode nicht im Werk KERAMAG, sondern in der Gaststätte Querling, Ratingen, Düsseldorfer Straße 60, statt.

Anschaulich wird die Situation eines Familienvaters in nachfolgendem Artikel beschrieben. Dieser Artikel erschien nach der Währungsreform.

16.10.1948:

Angetan mit zerrissenen Sachen der ehemaligen Wehrmacht arbeitet der 49-jährige Schlosser auf einem Laufkran. 170 bis 185 Mark brutto im Monat, Frau und fünf schulpflichtige Kinder, drei Zimmer und eine Mansarde, die der mündige Sohn bewohnt. "Kommentar überflüssig" meint er. "Wir leben noch schlechter als vor der Währungsreform. Damals waren die Leute großzügig, man konnte schwarz arbeiten und nebenher kleine Geschäfte machen. Das hat nun aufgehört. Die Kinder mußten bei Wind und Wetter barfuß laufen. Vor einiger Zeit habe ich während des Urlaubs auf einer Baustelle gearbeitet, damit ich für die Kinder Sandalen und Hosen kaufen konnte. Ich habe nichts mehr und bekomme nichts mehr dazu. 24 Zentner Kartoffeln habe ich nötig. 12 Zentner habe ich auf dem Werk bekommen. Mehr kann ich beim besten Willen nicht bezahlen, die 12 Zentner muß ich abstottern.

Ein Glück, daß ich die Kohlen zum Teil im Betrieb bekomme. Rauchwaren? – Die zieh ich mir im Garten. Bier? Kuchen? Kino? Theater? Alles fremde Begriffe. Meine Frau putzt beim Lebensmittelhändler und verkauft das Obst aus unserem Garten, damit wir einigermaßen rumkommen. Bisher habe ich Überstunden gemacht und sonntags gearbeitet."

Der Wert des Gartens und der Kleintierhaltung kam immer wieder vor. Wasdrei Hühner im Jahre 1947 wert sein konnten, das lesen wir in dem Buche "So lebten wir 1947"

Fritz Z. war vor dem Kriege Werkmeister. In seiner siebenjährigen Soldatenzeit verlor er die Freude an der Arbeit. Heute hält er sich schwarz 3 Hühner, die zusammen im Jahr 360 Eier legen. 60 davon verbraucht er für sich und seine Familie, 300 vertauscht er an amerikanische Soldaten, das Stück für 5 Zigaretten. Von den 1500 Zigaretten raucht er 300 selbst, die übrigen verkauft er zu je 5 Mark und hat auf diese Weise ein Jahreseinkommen von 6.000 Mark, ein Monatseinkommen von 500 Mark, mit dem er für sich, seine Frau und seine Tochter den Lebensunterhalt bestreitet, ohne arbeiten zu müssen.

Hunger, Elend und Not waren auch in Ratingen eingekehrt. Genau das sagte der damalige Bürgermeister Dr. Gemmert

14.05.1947:

Hunger, Elend und Not auf allen Gebieten sind die kennzeichnenden Faktoren der heutigen Zeit.

Bei Kriegsende lautete die Ratinger Wohnungsbilanz

1280 zerstörte oder beschädigte Gebäude
7868 zerstörte oder beschädigte Wohnungen.

Die Wohnraumnot war in Ratingen unerträglich.

Die heimkehrenden Kriegsgefangenen mit teilweise erheblichen Krankheiten und der immer größer werdende Flüchtlingsstrom verschärfen die Wohnraumnot drastisch, und so lesen wir

20.09.1947: Die Tuberkulose verschärft die Wohnraumsorgen.

**27.11.1947: Ratingen sagt:
Wir können nicht mehr. Ratingen zählte Ende Oktober 3317 Wohnungssuchende, das sind Menschen, die teilweise mit 3, ja sogar noch mit 4 Personen einen Raum belegen.**

Wie hatte der Bürgermeister gesagt: "Hunger, Elend und Not auf allen Gebieten". Wahrlich ein treffender Satz!

Es mußte etwas geschehen, um den Bürgern zu zusätzlichem Wohnraum und zusätzlicher Nahrung zu verhelfen, und so erging ein Erlaß der Landesregierung Nordrhein-Westfalen über die Förderung des Siedlungswesens, und zwar am 5.3.1947. Dieser Erlaß war die rechtliche Grundlage dafür, daß unsere Gründer die Möglichkeit zur Errichtung einer Siedlerstelle bekamen. Hier hieß es:

1.

Familien, die geeignet und gewillt sind, Gartenland zu bewirtschaften, erhalten auf Antrag entsprechend den örtlichen Möglichkeiten pachtweise einen Kleingarten in Größe von etwa 400 qm oder Kleinsiedlungsland in Größe von etwa 625 bis 1250 qm mit der Möglichkeit, später Zusatzland zu bekommen. Der Antrag ist bei der Gemeindebehörde einzureichen.

Träger der Maßnahme im Sinne der Bestimmungen des Reichsarbeitsministers über die Förderung von Kleinsiedlungen vom 14.9.1937 und der Bestimmungen über die Förderung von Kleingärten vom 22.3.1938 ist die Gemeinde.

2.

In der Gemeinde ist durch Gemeinderatsbeschuß ein Gemeindesiedlungsausschuß zu bilden, dem außer dem Ortsbürgermeister oder seinem Stellvertreter ein Landbesitzer und zwei Landbewerber angehören, der Landbesitzer und die beiden Landbewerber, unter denen möglichst ein Vertriebener sein soll, werden vom Gemeinderat bestimmt. Der Ausschuß überprüft die Anträge auf Landzuteilung im Zusammenwirken mit den etwa vorhandenen Organisationen der Landbewerber und trägt die als geeignet befundenen Familien in Anwärterlisten ein, die für Kleingärtner, Kleinsiedler, bäuerliche Siedler, Heuerlinge und Landarbeiter gesondert zu führen sind.

Und weiter heißt es

4.

... Gelingt es nicht, die vorgesehenen Landflächen von den Eigentümern im Wege der freien Vereinbarung zu erlangen, so sind die gesetzlichen Möglichkeiten zu einer zwangweisen Beschaffung anzuwenden.

Der erwähnte Gemeindesiedlungs-Ausschuß wurde in Ratingen umgehend gebildet. In 2 Briefen der Stadtverwaltung an den Oberkreisdirektor heißt es

Der Siedlungsausschuß der Stadt Ratingen ist gebildet worden und setzt sich wie folgt zusammen:

Viktor Schlösser

**als Vertreter der
Landbesitzer**

**Willi Raspel und
Johannes Rick**

als Vertreter der Landbewerber

zu Vertretern wurden gewählt:

Johannes Paas als Vertreter der
Landbesitzer

**Willi Olligs und
Werner Poppe** als Vertreter der Landbewerber.

Von diesen Mitgliedern ist **Werner Poppe** Ver-
triebener. Darüber hinaus gehören dem Sied-
lungsausschuß der Stadt Ratingen an

Ernst Baier als stellvertretender
Bürgermeister und
Vorsitzender und

Eugen Spieth als Vorsitzender der
Kreisgruppe des Deutschen
Siedlerbundes.

Über das zu beschaffende Gelände hieß es

**Über das sofort greifbare Kleingarten- und
Siedlungsland ist ein Stadtplan mit den er-
forderlichen Angaben über Größe und An-
zahl der Stellen beigefügt. Die Bewerber-
listen für KG und KS werden hier fast
täglich benötigt.**

Wie stark die Verwaltungsarbeit erschwert war, zeigt der
letzte Absatz des Briefes:

**Die Fertigung von Abschriften bereitet wegen
Papier- und Arbeitszeitmangels große Schwie-
rigkeiten. Wir bitten deshalb, von der Vorlage
der Bewerberlisten abzusehen.**

Trotzdem ging alles gut voran, auch die Landbeschaffung.
Dies wird deutlich aus einem Brief der Stadtverwaltung
an den Oberkreisdirektor des Kreises Düsseldorf-Mettmann:

a)

Seit dem 8.5.1945 sind in Ratingen 89.502 qm Landfläche als Kleingärten zur Verfügung gestellt worden. Für Kleinsiedlungen wurde kein Land zugeteilt.

b)

Kleingärten wurden in der gleichen Zeit an 270 Bewerber zugeteilt. In dieser Zahl sind 19 Flüchtlinge enthalten. Kleinsiedlerstellen sind nicht zugeteilt worden.

c)

Es haben sich darüber hinaus beworben:

für Kleingärten	394 Interessenten
für Kleinsiedlerstellen	469 Interessenten.

Der Siedlungsausschuß der Stadt Ratingen hat noch Landflächen für 288 Kleingärten und 210 Kleinsiedlerstellen ausgewählt und ausgewiesen. Die Zuteilung dieser Flächen konnte noch nicht erfolgen, weil die Grundstücke z. T. schon bestellt waren und für einen großen Teil die Verhandlungen zur Anpachtung oder zum Erwerb noch nicht zum Abschluß kommen konnten ...

d)

Das zugewiesene Land entspricht den Voraussetzungen des Erlasses vom 25.3.1947.

In einem weiteren Schreiben wird dann der Erwerb von Grundstücken gemeldet:

Die Stadt Ratingen hat zur Förderung des Siedlungswesens folgende Grundstücke erworben:

a)

zwischen der Gerhardstr. und dem Bahndamm eine Fläche von 81.878 qm nach dem Erbbaurecht, und

b)
an der Bruchstraße eine Fläche von stark
20 Morgen im Tauschwege gegen Wohnungs-
grundstücke.

Aufgrund des Erlasses der Landesregierung vom 5.3.1947 trugen sich zahlreiche Familien in Ratingen in die städtische Liste als Kleinsiedlerbewerber ein. Sie trafen sich auf Einladung der Stadtverwaltung zum ersten Male am 22.8.1947 in der Turnhalle an der Graf-Adolf-Straße. Eine zweite städtische Versammlung fand am 20. Oktober 1947 statt.

Das Mitglied des neu gegründeten Ratinger Siedlungsausschusses, Herr Eugen **S p i e t h**, wohnte bereits damals in der Fliednerstraße in der vor dem Kriege fertiggestellten Siedlung 'RatingenSüd'. In seiner Eigenschaft als Kreisvorsitzender der Kreisgruppe Ratingen des Deutschen Siedlerbundes setzte er alles daran, das vor seiner Haustür liegende Gelände zwischen der in der Hälfte endenden Fliedner -(diese Straße hieß damals 'Memeler Straße') und der Straßburger Straße und dem Bahndamm in Siedlungsgelände umzuwandeln und mit fähigen Siedleranwärtern zu besetzen. Er mobilisierte alle ihm bekannten Bürger, insbesondere die in der engeren Nachbarschaft, welche keinen ausreichenden Wohnraum hatten. Männer, welche er als erste begeistern konnte und die auch später gebaut haben, waren

Walter Münzner
Willi Fleig
Willi van Geenen
Willi Schiebener
Eduard Weber

Sie trafen bereits am 1. Mai 1947 in den Siedlerbund ein und wurden aktiv. Wie sehr sie die Kriegsjahre gefordert hatten, zeigen die nachfolgenden Bilder (Männer zwischen 35 und 45 Jahren). Ihre Situation gab ihnen viel Mut und Kraft, welche noch für viele Jahre vorhalten mußte. Herr Walter Münzner erstellte unter großer Mithilfe des Herrn Eugen Spieth eine Satzung für einen neu zu gründenden Siedlerverein.



Ehrenmitglied Eugen Spieth † am 8. 5. 1987



Walter Münzner



Willi Fleig



Willi van Geenen †



Willi Schiebener †



Eduard Weber †

Für Sonntag, den 5.10.1947, wurde dann auch zur Gründungsversammlung in die Gaststätte Querling eingeladen. Herr Spieth hielt zunächst über die Aufgaben des Vereins ein Referat. Er beschönigte nichts. Die zu bewältigenden körperlichen und finanziellen Aufgaben wurden sehr deutlich. Anschließend wurde die 1. Vereinssatzung beschlossen. Das Vorwort zur Satzung hieß:

Die Siedlergemeinschaft erstrebt in kameradschaftlicher, uneigennütziger Weise, parteipolitisch und konfessionell neutral, jedem angeschlossenen Siedlerfreund eine eigene Siedlungsstelle mit Wohnhaus entstehen zu lassen, die es ihm ermöglicht, Sinn und Zweck des Siedlungsgedankens voll und ganz zu erfüllen ...

Gewählt wurde auch der erste Vorstand des Vereins. Erster Vorsitzender wurde Herr Walter Münzner.

Im Protokoll der Gründungsversammlung steht:

Es sind Einfamilienhäuser mit einer Grundfläche von 64 qm, einem Satteldach mit einem friedensmäßigen Kostenaufwand von RM 15.000,— vorgesehen. Die Regierung wünscht aber Einliegerwohnungen.

Mehr zum zukünftigen Haus wußte man nicht. Beschlossen wurde dann noch der Vereinsbeitrag. Er betrug RM -,50. Hiervon wurden 30 Pfg. an den Siedlerbund abgeführt. 20 RPfg. verbleiben in der Vereinskasse. Darüber hinaus wurde einmalig eine Eintrittsgebühr in Höhe von RM 5,— erhoben.

Bereits am 16.10.1947 teilte der Stadtdirektor dem Deutschen Siedlerbund z. Hd. Herrn Eugen Spieth mit, daß der Bauausschuß dem Antrag auf Zulassung einer dritten Gruppe in Ratingen für 18 Siedlerstellen zugestimmt hat.

Im neu gegründeten Siedlerverein Ratingen 1947 war man hierauf vorbereitet.

Sofort wurden 18 Anwärter an den Kreisgruppenvorsitzenden überbracht und von dort sofort an die Stadtverwaltung gemeldet.

Die Teilnehmerliste wurde dann bereits am 30.10.1947 und erneut am 10.11.1947 geändert. Wie es in einem Brief unseres Vereins an den Siedlungsausschuß der Stadt Ratingen am 30.10.1947 heißt

waren unter den unter Pos. 1-6 Genannten

1 Flüchtling

1 Bombengeschädigter sowie

3 Kriegsbeschädigte.

Die Liste der 18 Anwärter wurde in der Folgezeit noch viele Male geändert. Der Entschluß zu bauen war ein folgenschwerer Entschluß. Viele Bürger schüttelten über so viel Mut den Kopf. Schließlich verblieben auf der Anwärterliste:

Walter	Münzner
Franz	Wingenbach
Willi	Ostermeier
Helmut	Klingenberg
Heinrich	Haak
Willi	Gruiten
Willi	van Geenen
Willi	Schiebener
Willi	Fleig
Willi	Kottmann
Josef	Cornesse
Willi	Burdziak
Ulrich	Kowalski
Arthur	Land
Josef	Wollenberg
Viktor	Ottka
Eduard	Weber
Hubert	Krampe

Am 29.11.1947 erreichte unseren Siedlerverein ein Schreiben

des Bau- und Siedlungsamtes der Stadt Ratingen,

**daß der Bauausschuß der Stadt unserer
Baugruppe die Siedlerstellen zugeteilt
hat.**

War bisher nur hinter den Kulissen gearbeitet worden, so fand ab sofort auch die Arbeit auf dem Gelände statt. Zäune wurden gesetzt, Erde urbar gemacht und Wege angelegt.

Am 14. Februar 1948 fand an der Fliegerstraße der erste Spatenstich statt. Der neue Verein hatte inzwischen 65 Mitglieder.

In der damaligen Zeitung lesen wir

05.05.1948:

"Siedeln heißt schwer arbeiten."

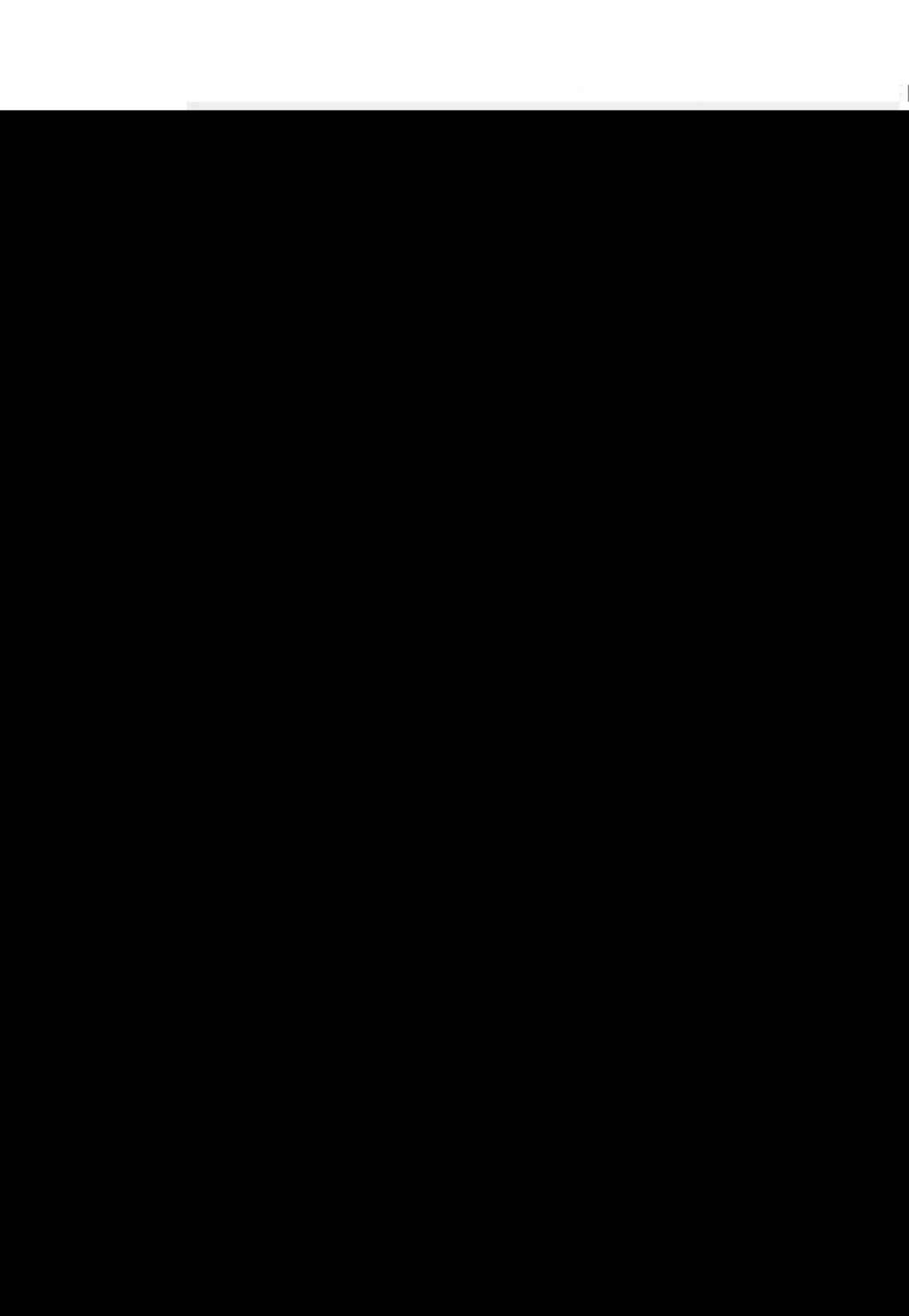
**Nach Unterlagen des Ratinger Stadtbau-
amtes sind für den Bau ca. 3.600 Arbeits-
stunden erforderlich.**

Dies wird anlässlich der Grundsteinlegung am ersten Doppelhaus in einer Glückwunschede erneut erwähnt.

25.05.1948:

**... daß jeder Siedler als Mitarbeiter an
diesem gemeinsamen Selbsthilfewerk
nicht weniger als rund 3.500 Arbeits-
stunden neben seiner beruflichen Tätig-
keit zu leisten haben wird.**

Neben den zu leistenden Arbeitsstunden am begonnenen Doppelhaus wurde selbstverständlich auf der eigenen Parzelle gearbeitet. Hier wurde teilweise aus selbstgefertigten Aschesteinen der Stall gebaut, welcher für einige Siedler dann sogar vorübergehend zur Wohnung wurde bis zur Fertigstellung des Hauses.





Grundsteinlegung



Die erste Baugruppe

Hohlblocksteine, Moniereisen usw. heranzubringen. Geld allein genügte nicht, wichtiger waren Verbindungen und Kompensationsgüter. Am Tage der Währungsreform war es damit vorbei. Wir hatten inzwischen die zweite Decke fertiggestellt; es fehlte noch der Giebelausbau und das Dach.

Aber auch in dieser Zeit waren wir nicht müßig. Wir gingen an die Ausschachtung für das zweite Doppelhaus, wo ebenfalls inzwischen reichlich Baumaterial angefahren war. Anfang August hatten wir die Geldschwierigkeiten der Währungsreform überwunden. Mit Hilfe der Kopfgelder, den 5 Prozent der verbliebenen Sparguthaben und der DM aus dem laufenden Einkommen wurde der Rohbau des ersten Doppelhauses beendet. Wenn wir allerdings glaubten, damit die größten Schwierigkeiten überwunden zu haben, belehrte uns die nachfolgende Zeit, daß mit dem Rohbau auch mehr oder weniger unsere billige Selbsthilfe zu Ende war. Jetzt hieß es, größere Barmittel flüssig zu machen.

Ich wußte bisher noch nicht, daß mit der Fertigstellung des Rohbaus erst die Hälfte des Weges zum bezugsfertigen Haus zurückgelegt sei. Unsere Taschen waren nun restlos leer. Rückgriffe auf vorhandene Materialien waren nicht möglich. Was tun? Ein bescheidener Bankkredit ermöglichte den Einkauf von Dachziegeln und die Bestreitung der bescheiden gehaltenen Forderung eines Dachdeckers aus der Nachbarschaft. Nach groben Schätzungen waren noch 4.000 bis 5.000 DM

notwendig, um das Einzelhaus bezugsfertig zu machen. Die Stadt stellte uns billiges Geld aus einem Sonderfonds des Landes in Aussicht.

In Erwartung dieses Geldes wurde mit dem Innenausbau Mitte Oktober begonnen und bis heute bis auf Lieferung von Türen, Fußböden und Anstricharbeiten beendet. Bei rechtzeitigem Eintreffen des Geldes (je Haus 4.000 DM) rechnen wir mit der Bezugsmöglichkeit des ersten Doppelhauses am 15. Dezember 1948. Inzwischen wurde das zweite Doppelhaus im Rohbau fertiggestellt. Beim dritten Doppelhaus wurde der Kellerausbau einschließlich erster Decke beendet.

Wir glauben, daß wir unter Berücksichtigung der besonderen Verhältnisse des Jahres 1948 mit unserer Baugruppe (18 Mann) eine beachtliche Leistung vollbracht haben. Die Arbeiten wurden jeweils samstags von



Der erste Rohbau



14 bis 19 Uhr, sonntags von 8 bis 12 Uhr, mittwochs von 17 bis 20 Uhr durchgeführt. In der vorgerückten Jahreszeit mußte die Mittwochsarbeit ausfallen, so daß durchschnittlich wöchentlich 8 bis 9 Arbeitsstunden verblieben. Neben diesen Pflichtarbeiten laufen für den einzelnen Siedler noch zusätzliche Arbeitsleistungen, welche summarisch überhaupt nicht festzulegen sind. Die aufgewandten reinen Arbeitsstunden der Baugruppe für das erste Doppelhaus betragen etwa 2.600 Stunden.

Unsere Arbeit war nur möglich dank der tatkräftigen Unterstützung unseres Stadtbaumeisters Rottmann und des Siedlungsausschusses. Die Bauaufsicht erfolgt durch einen Beamten des Stadtbauamtes. Die Arbeitseinteilung für unsere Baugruppe nahm unser selbst-erwählter Bauleiter, der von Beruf Maurer ist, vor. Er hat seine Aufgabe gut gelöst und hat es geschickt verstanden, manche Unstimmigkeiten innerhalb der Baugruppe zu glätten. Es muß darauf hingewiesen werden, daß es durch die Verschiedenartigkeit der Berufe für den Bauleiter nicht leicht ist, den richtigen Mann an den richtigen Platz zu stellen. Der Bauleiter muß sehr große menschliche und fachliche Qualitäten aufweisen. Mit ihm steht und fällt der Erfolg der Eigenhilfe.

Auch unsere Siedlergärten haben wir schon angelegt unter Leitung des Gartenmeisters der Landesgruppe